

Lebensfähig & attraktiv

Münchner Kirchenzeitung im Gespräch mit Domkapitular Klaus-Peter Franzl (43) über die geplante pastorale Neustrukturierung der Erzdiözese

MK: In seinem Osterfest-Brief an die Seelsorger im Erzbistum hat Erzbischof Reinhard Marx eine pastorale Neustrukturierung der Erzdiözese angekündigt. Sie sind der von ihm ernannte Leiter der verantwortlichen Steuerungsgruppe. Was sind die Eckpunkte der Reform?

Franzl: Es ist keine grundsätzliche Neustrukturierung, sondern eine Weiterentwicklung bestehender Struktur- und Personalplanungen. Dabei bauen wir auf dem auf, was es seit über 30 Jahren in der Erzdiözese gibt, nämlich den Pfarrverbänden. Ziel ist es, lebensfähige, attraktive und motivierte Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften zu bilden, die in Zukunft Bestand haben können.

MK: »Pfarrverband«, »Pfarreiengemeinschaft« – wo liegt der Unterschied?

Franzl: »Pfarreiengemeinschaft« ist ein Wort, das sich in der deutschen Bischofskonferenz durchgesetzt hat. Und es ist ein Wunsch des Erzbischofs, dass wir uns dieser Nomenklatur anpassen. Andererseits, wenn wir ehrlich auf unsere bisherigen Pfarrverbände schauen, dann sind viele davon mehr oder weniger lose Gemeinschaften, ein Nebeneinander von Pfarreien. »Pfarreiengemeinschaft« meint daher eine stärkere und verbindlichere Kooperation als das bisher der Fall war.

MK: Das andere Schlagwort lautet »Stadtkirche« beziehungsweise »Stadtteilpfarrei«. Auch hier bitte eine kurze Begriffserläuterung...

Franzl: In dem neuen Personal- und Strukturplan wird es grundsätzlich zwei Grundmodelle geben: die Pfarrei und die Pfarreiengemeinschaft. Auf dem Land wird die Pfarreiengemeinschaft anders aussehen als in der Klein- oder Großstadt. Im kleinstädtischen Bereich hat sich hierfür das Wort »Stadtkirche« durchgesetzt. Ziel der Stadtkirche ist es auch, die Einzelpfarreien mit der Vielzahl an anderen kategorialen Seelsorgestellen einer Stadt, etwa Krankenhäusern, Caritas oder Jugendstellen, mehr und enger zu vernetzen.

MK: Und in der Großstadt?

Franzl: In einer Großstadt oder einem Ballungszentrum ist das natürlich so nicht möglich. Hier konzentrieren wir uns daher auf Stadtteile, etwa Neuperlach-Süd in München oder die jetzt beschlossenen drei Stadtteilkirchen Rosenheims.

MK: Personalreferent Wolfgang Schwab sprach vom angestrebten Ziel, die bisher 752 Seelsorge-Einheiten auf 300 herunterzufahren. Wie soll das gelingen und bis wann?

Franzl: Wenn wir von 752 Seelsorge-Einheiten sprechen, dann meinen wir alle Einzelpfarreien plus Kuratien im Erzbistum. Für den jetzt auslaufenden Personalplan 2010 waren bereits circa 200 Einzelpfarreien und 200 Pfarrverbände vorgesehen, macht also 400 Seelsorgeeinheiten. Die ersten Vorplanungen für den neuen Personal- und Strukturplan 2020 haben dann eine Zahl von circa 320 solcher Einheiten ergeben. Die Zielvorgabe des Erzbischofs ist aber, dass wir jeder Pfarrei oder Pfarreiengemeinschaft einen Priester versprechen können plus weitere pastorale Mitarbeiter. Um dies umzusetzen, werden wir circa 300 Seelsorge-Einheiten schaffen. Die Planungen hierfür reichen bis in das Jahr 2020.

MK: Was wird aus den bisherigen hauptamtlichen pastoralen Mitarbeitern, aus Pfarrsekretärinnen, Mesnern, Kirchenmusikern?

Franzl: Pastoral- und Gemeindeferenten sowie Diakone werden auch in diesen neuen Einheiten selbstverständlich genauso notwendig gebraucht wie heute, um die Seelsorge in der Erzdiözese aufrechtzuhalten. Es wird daher keinen Einstellungsstopp geben. Wir werden auch weiterhin die einzelnen Berufsgruppen einstellen, allerdings in einer reduzierteren Form. Das gleiche gilt auch für die anderen angesprochenen hauptamtlichen Mitarbeiter. Sie sind bei den einzelnen Kirchenstiftungen angestellt. Aber auch hier sind überhaupt keine Entlassungen oder betriebsbedingte Kündigungen angedacht.

MK: Werden Pfarrer zukünftig von ihren Verwaltungsaufgaben entlastet? Kommen jetzt die immer wieder diskutierten hauptamtlichen Betriebswirte für die Dekanate?

Franzl: Größere Einheiten bedeuten auch mehr Verwaltungsaufwand, das ist richtig. Aber es gibt für den Pfarrer ja heute schon eine Vielzahl an Entlastungsmöglichkeiten, die bislang oft suboptimal ausgeschöpft wurden: Der gesamte Kirchenverwaltungsvorstand einer Pfarrei etwa kann an einen hauptamtlichen Mitarbeiter delegiert werden oder auch nur Teilbereiche davon, der Kindergarten oder die Personalführung. Zusammenarbeit und Kooperation in einem Seelsorge-Team ermöglichen das mehr denn je. Dies verlangt ein Umdenken bei allen Beteiligten. Hier müssen wir zunächst ansetzen. Einen

hauptamtlichen Betriebswirt für ein Dekanat sehe ich im Augenblick nicht.

Interview: Florian Ertl